

LUDWIG KREINER

EINE ALTHEIMER KREISGRABENANLAGE IN MÖGLING, GDE. PILSTING, LDKR. DINGOLFING-LANDAU, NIEDERBAYERN

Es sind mittlerweile 10 Jahre vergangen, daß die Kreisarchäologie DGF-LAN in der neuen Trasse der Bundesstraße 20 — sie führt von Furth im Wald bis nach Freilassing an der österreichischen Grenze — umfangreiche Ausgrabungen durchführen mußte. Leider konnte bislang erst ein Bruchteil der Funde und Befunde aus diesen Untersuchungen veröffentlicht werden¹. Ein trauriger Anlaß führt nun dazu, mit der Gesamtbearbeitung der verschiedenen Komplexe zu beginnen.

Die durchschnittlich 20 m breite Trasse der neuen Straße durchschneidet im Norden des Landkreises das tertiäre Isar-Inn-Hügelland, durchquert nach Süden hin einen ca. 5 km breiten Streifen der äußerst fruchtbaren Lößebene — den sog. Gäuboden — und führt durch das etwa 7 km breite Isarmoos nach Süden in das Tertiärhügelland der Vils, der Rott und des Inn weiter.

Befund

Am Fuße des sog. Triechinger Berges, am Beginn des Gäubodens und unmittelbar südlich des heute begrabigten Gosseldinger Grabens, tauchte Anfang September 1989 in der Straßentrasse eine langovales, etwas amorphes Grabenstück von 24 m innerer Weite und einer Breite zwischen 2 und 4 m auf (= Objekt 100/89). Die beiden Grabenenden waren deutlich zu erkennen. Der umfangene Innenbereich war befundleer.

¹ Kreiner, L. Drei neue Gräber der Glockenbecherkultur aus Trieching, Gde. Pilsting, Ldkr. Dingolfing-Landau. In: Schmotz, K. (Hrsg.), Vorträge 9. Niederbayerischer Archäologentag, 1991, 131-136. — Ders., Neue Gräber der Glockenbecherkultur aus Niederbayern. Bayer. Vorgeschbl. 56, 1991, 151-161. — Ders., Neue Gräber der frühen Bronzezeit aus dem mittleren Isartal. Bayer. Vorgeschbl. 57, 1992, 33-47. — Ders., Die Ausgrabungen in der neuen B 20 und B 11 in Pilsting und Großköllnbach, Heimatjahrbuch für die Marktgemeinde Pilsting 1989/90, 97-99.

Im späten November wurde östlich der B 20 und parallel zu ihr im Abstand von 2,50 m ein Feldweg von 2 m Breite angelegt. Auch hier zeigte sich nach dem Humusabtrag jeweils ein Segment eines weiteren, östlichen Grabenwerkes. Auch hier war zumindest im Feldwegbereich der Innenraum ohne Befund². Die Toröffnung, die maximal 1,5 m breit sein kann, ist genau Nord-Süd ausgerichtet. Als rechnerische Rekonstruktion ergäbe sich mit den ergrabenen Befunden eine Gesamtlänge des Grabenovals von 28 m und eine Breite von 26 m.

Der Graben, der in seinem nördlichen Drittel durchschnittlich 2 m breit ist, wird nach Süden hin immer breiter. In mehreren Profilschnitten zeigte sich, daß er durchwegs als Sohlgraben angelegt ist. Bei Profilschnitt S3 konnte ein Segment mit zwei Grabenstücken aufgedeckt werden; hier wurde das Bauwerk offenbar ausgebessert. Die oberen Einfüllschichten sind dunkel humos und bestehen weitgehend aus antiker Schwarzerde. Hier fanden sich nur wenige, kleinfragmentierte Funde.

Die unteren Einfüllungen des durchschnittlich noch ca. 0,80 m tiefen Grabens bestehen aus feinen und feinsten Humusbändern im hellen Löß. Nur vereinzelt zeigten sich größere, eingelagerte Humuslinsen. Die Funde — es handelte sich überwiegend um keramisches Fundmaterial, aus dem sich kein einziges Gefäß ergänzen ließ — war überwiegend in den unteren Einfüllschichten des Grabens zu finden. Die Verteilung zeigte keinerlei Fundkonzentrationen in bestimmten Grabenabschnitten oder -tiefen. Am nördlichen Kopfende des Grabens lag auf der Sohle ein Wirbelsäulenfragment eines Schafes (oder Ziege). Das war auch der einzige Knochenfund im Graben, der im Trassenbereich ja vollständig untersucht worden ist.

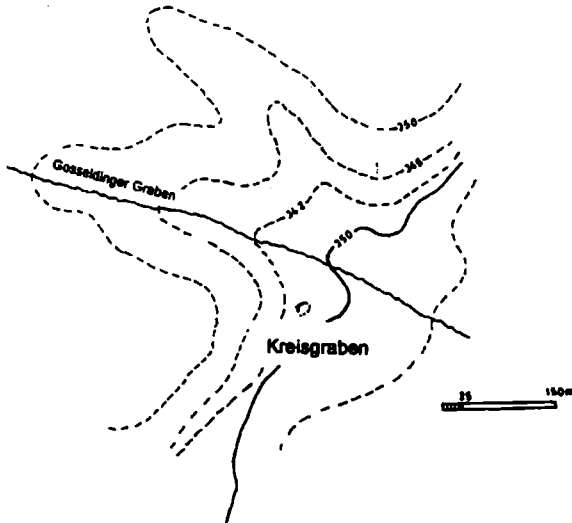


Abb. 1.

² Infolge der fortgeschrittenen Jahreszeit standen der Kreisarchäologie DGF-LAN keine Arbeiter mehr zu Verfügung. So konnte im Feldweg der Graben nur im Planum dokumentiert werden.

Funde

Die *Grobkeramik* ist überwiegend mit kleinen Steinchen oder mit Schamotte gemagert. Die Oberfläche ist mit Schlick überzogen und überwiegend künstlich aufgeraut, sei es mit einem Gerät oder mit den Fingern. Nur selten sind die Fragmente von größeren Gefäßen so gut geglättet, wie es in der Wandscherbe eines Kruges (Taf. 3:7) sichtbar wird. Meist erscheint die Oberflächenbehandlung eher zufällig als beabsichtigt. Der Brand ist gemischt oxidierend und reduzierend ausgeführt worden; dies bedeutet wohl, daß die Keramik im offenen Feldbrand gebrannt wurde. Als einziges Verzierungselement ist der für die späte Münchshöfener³ und Altheimer Kultur typische Arkadenrand vertreten (Taf. 1 und Taf. 2). Meist ist der Gefäßrand umgefalzt und mit den Fingerkuppen verziert worden. Es gibt jedoch auch gekerbte Falzränder (Taf. 1:7,8) oder winkelige „Arkadenränder“, bei denen die Verzierung offenbar mit einem dreieckigen Instrument angebracht wurde (Taf. 1:9;2:4) und verdickte Ränder, die unverziert sind oder mit Fingereindrücken verziert wurden (Taf. 1:4,6).

Die *Feinkeramik* ist überwiegend mit feinen, quarzhaltigen Sanden gemagert und unverziert. Die Oberflächen sind ausgezeichnet geglättet und weisen meist eine Engobe auf. Der Anteil der Feinkeramik im gesamten Fundkomplex beträgt etwa 20%.

Leider ist der Zerschubungsgrad der Keramik extrem groß. Es ließ sich aus dem gesamten keramischen Fundkomplex (Gesamtgewicht: ca. 12 kg) kein einziges Gefäß auch nur annähernd rekonstruieren.

Anhand der vorhandenen Böden kann man wohl von etwa 30 größeren und ca. 10 kleineren Gefäßeinheiten ausgehen.

Neben einfachen Vorratsgefäßen mit und ohne Arkadenrändern finden wir auch Fragmente einiger Amphoren im Keramikspektrum. Dies sind alles Formen, die man gut im Formenspektrum der Altheimer Kultur unterbringen kann.

Fremdformen im überwiegend Altheimer Fundstoff sind die horizontal durchlochenden breiten Schnurösen, die aus der Wandung herausgearbeitet sind (Taf. 5:11). Diese Ösen kennen wir überwiegend von Michelsberger⁴ und Baalberger Ösenkranzgefäßen⁵.

Ritzverzierungen sind bisher im Altheimer Fundmaterial unbekannt. Parallelen zu den ritzverzierten Henkeln (Taf. 5:1,6) finden wir denn auch eher im Fundgut von Bajč⁶. Insgesamt läßt sich die Keramik aus dem Grabensegment ohne Probleme der Altheimer Kultur zuweisen.

3 Blaich, F., Pilsting-Wiesen. Eine Fundstelle der späten Münchshöfener Kultur und ihre Beziehungen zu südöstlichen Nachbarkulturen. Bayer. Vorgeschbl. 60, 1995, 81-132.

4 Lünig, J., Die Michelsberger Kultur. Ber. RGK 28, 1967, 1 ff.

5 Zápotocký, M., Zum Problem der Anfänge der Trichterbecherkultur. AR 9, 1957/2, 206 ff.; hier besonders: Božice Abb. 104,9,10.

6 Točík, A., Die Furchenstichkeramik in der Südwestslowakei. PA 52, 1961,2, 231 ff.; bes. Abb.3,13.

Zusammenfassung

Das kleine Grabenwerk am Gosseldinger Graben bei Mögling ist aufgrund der im Graben gefundenen Keramik der Altheimer Kultur zuzuweisen. Die wenigen Fremdformen innerhalb des Keramikspektrums passen gut in das Bild des niederbayerischen Jungneolithikums; hier zeigen sich immer wieder Einflüsse benachbarter Kulturen und der Trend zu einer starken Regionalisierung.

Die kleine Innenfläche ist offenbar ohne Bebauung. Die topographische Lage und das Fehlen von Siedlungsspuren schließen eine fortifikatorische Funktion aus. Ob die genaue Nord-Süd-Ausrichtung der Toröffnungen für die Interpretation der Anlage von Bedeutung ist, bleibt fraglich.

Ist die „Kreisgrabenanlage“ von Mögling bisher die einzige bekannte ihrer Art in Niederbayern, so kennen wir ähnliches bereits aus der südlichen Oberpfalz. In Riekofen, etw 25 km südöstlich von Regensburg wurde in jüngster Zeit eine Doppelkreisanlage der Pollinger Kultur z.T. untersucht⁷. Der Innengraben ist zwar mit fast 50 m größter Ausdehnung etwas größer als der von Riekofen, trotzdem wird man Mögling und Riekofen in einem gemeinsamen Kontext von jungneolithischen Kreisgrabenanlagen sehen müssen. Ganz offensichtlich ist die Wissenschaft hier einer bislang eher dem mittlere Neolithikum zugeschriebenen Denkmälergattung auf der Spur. Wenn man unlängst auch in Mähren mehrere dieser jungneolithischen Kreisgrabenanlagen- dort werden sie der Jordansmühler Kultur zu geschrieben — entdeckt hat⁸, so mag dies in etwa die Verbreitung dieser „neuen“ jungneolithischen Bauwerke andeuten.

7 Tillmann, A., Eine Doppelkreisgrabenanlage der Pollinger Kultur aus Riekofen, Ldkr. Regensburg. Beiträge zur Archäologie in der Oberpfalz, Bd. 1, 1997, 123-129.

8 Pavelčík, J., Rondely na jihovýchodní Moravě. In: Otázky neolitu a eneolitu našich zemí, Turnov-Hradec Králové 1998, 103-112.

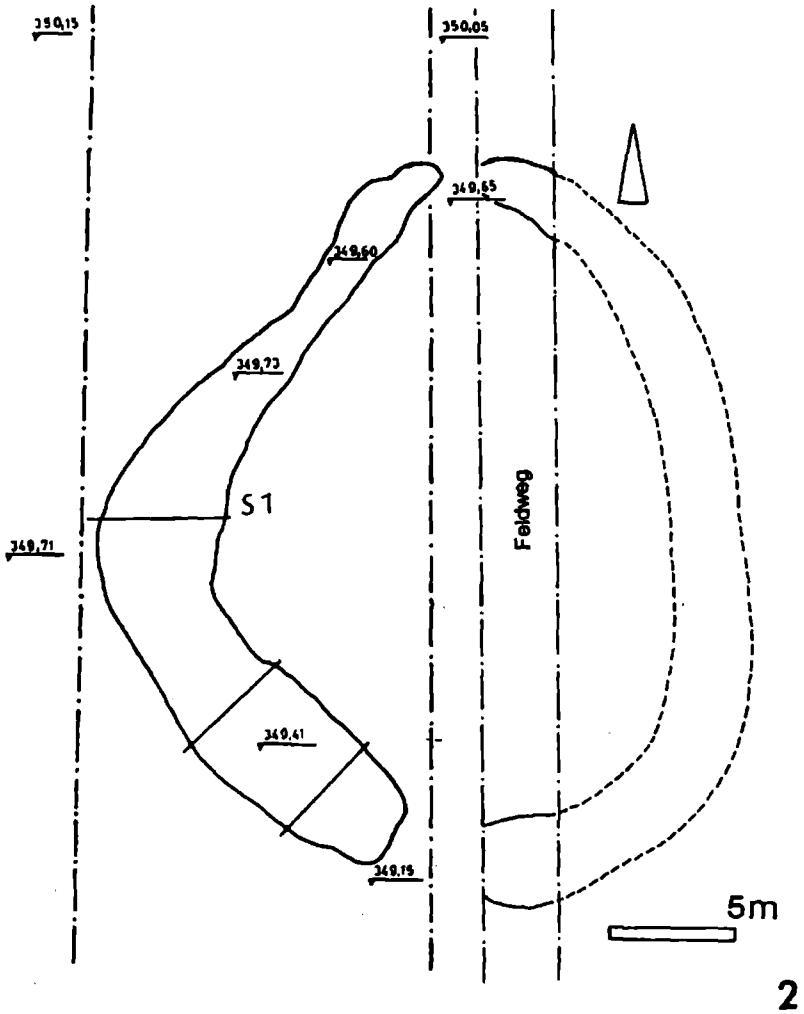


Abb. 2.Mögling. Die Kreisgrabenanlage.

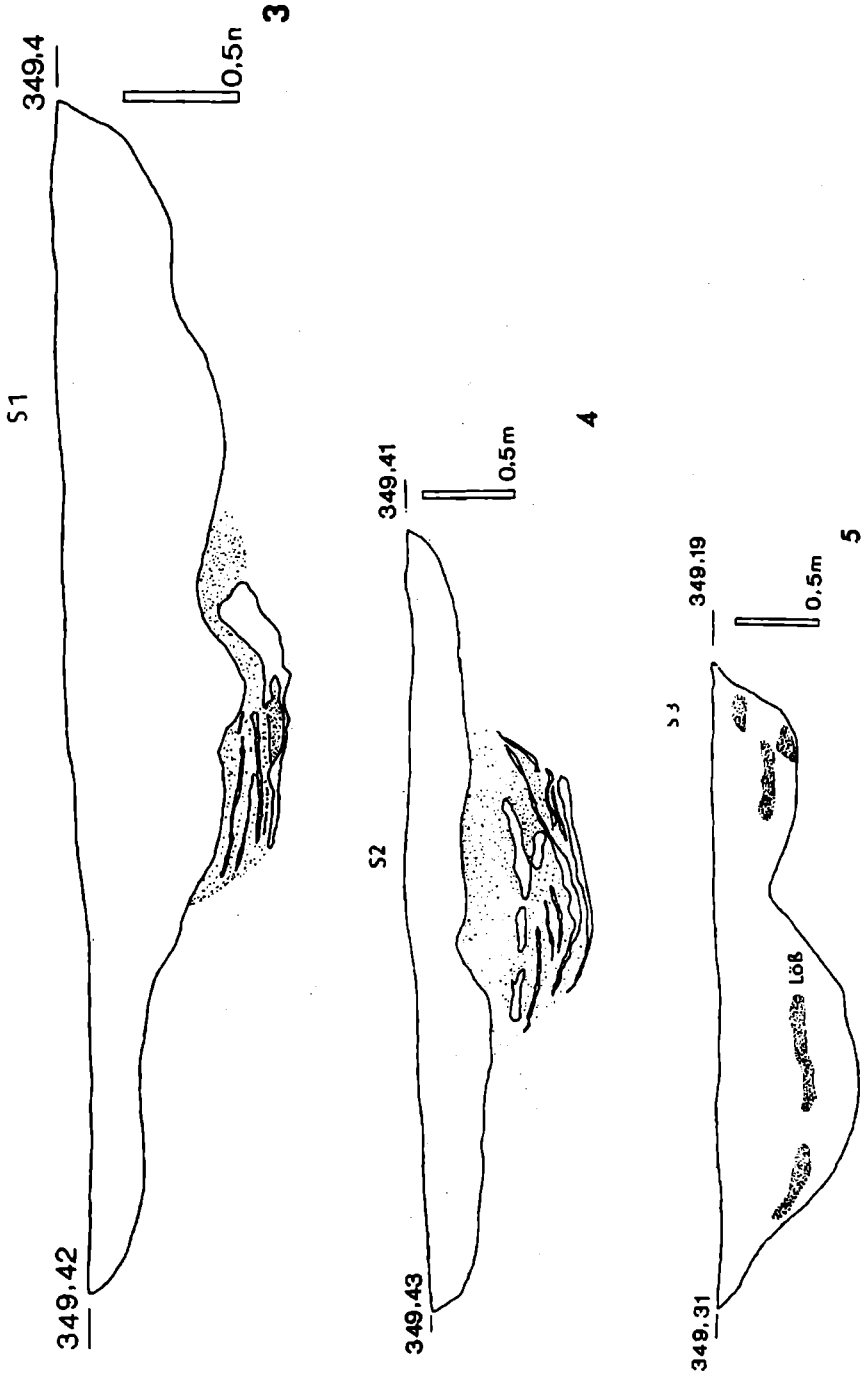
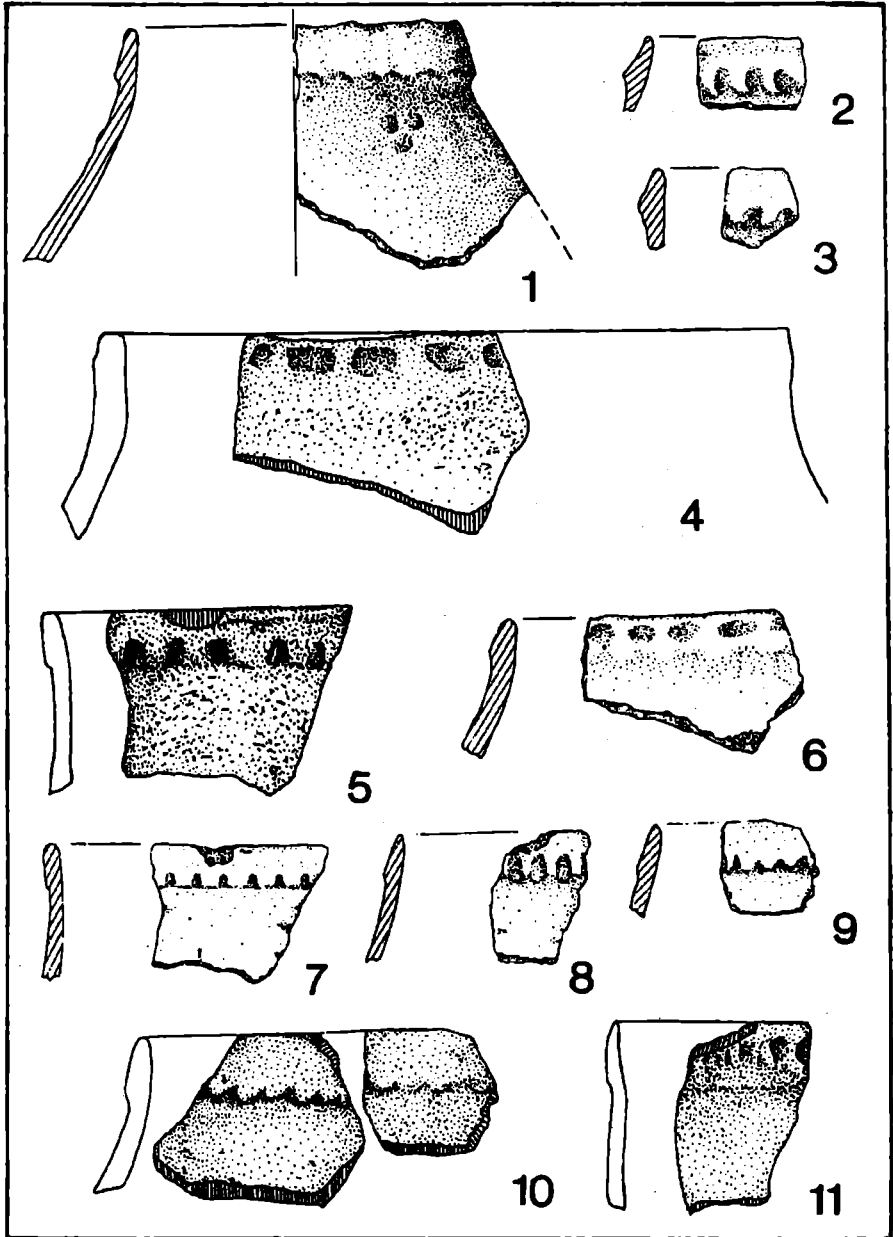
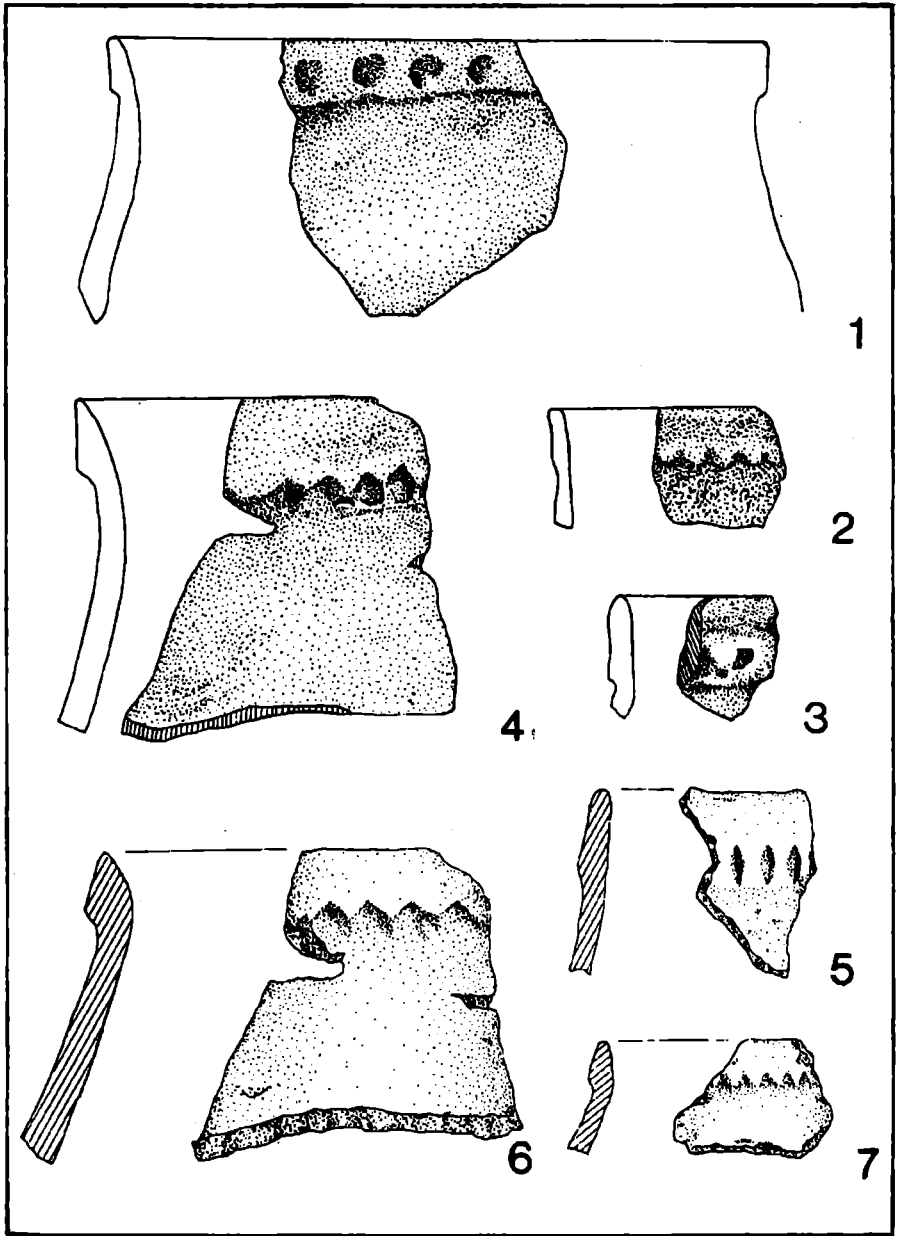


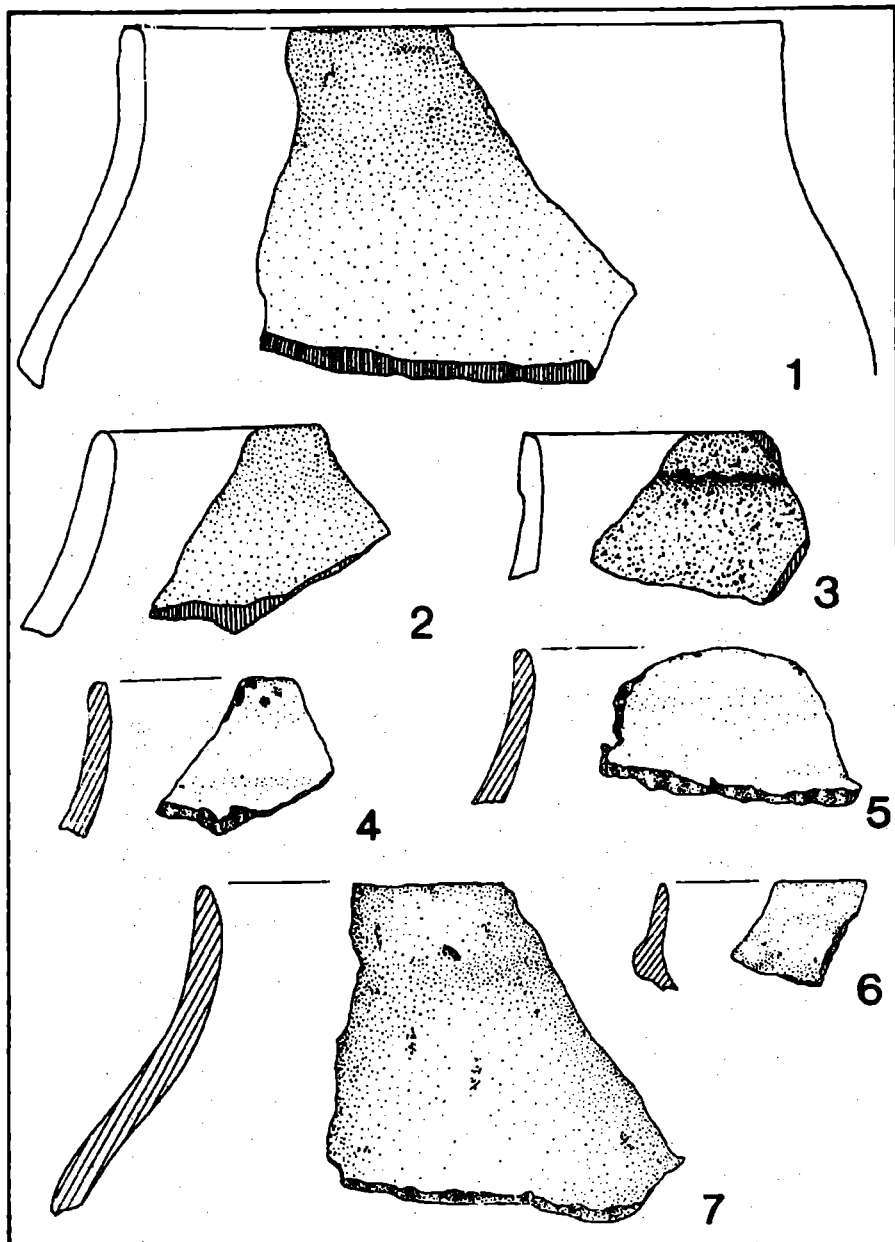
Abb. 3-5. Mögling Die Profilschnitte.



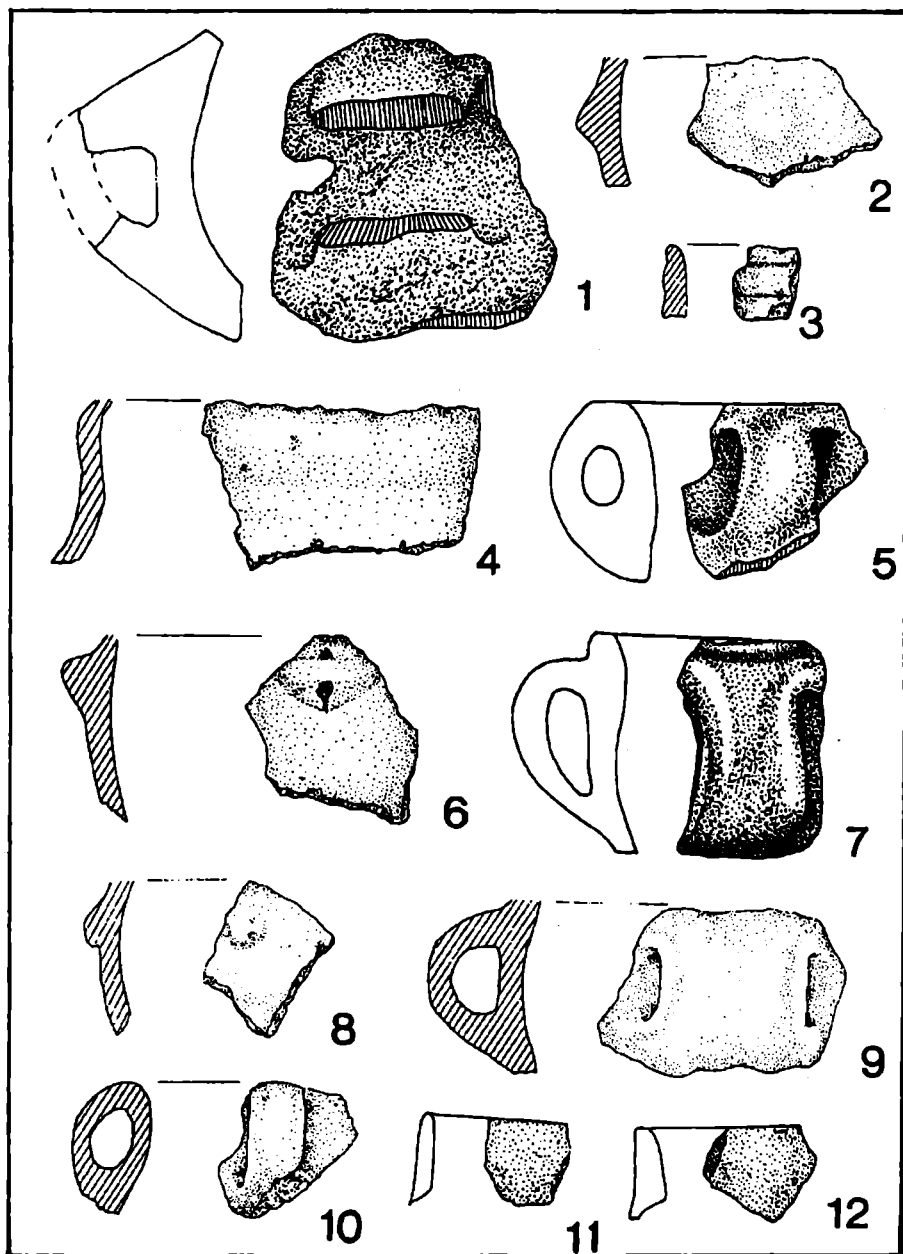
Taf. 1. Funde aus Obj. 100/89 (Maßstab 1:2).



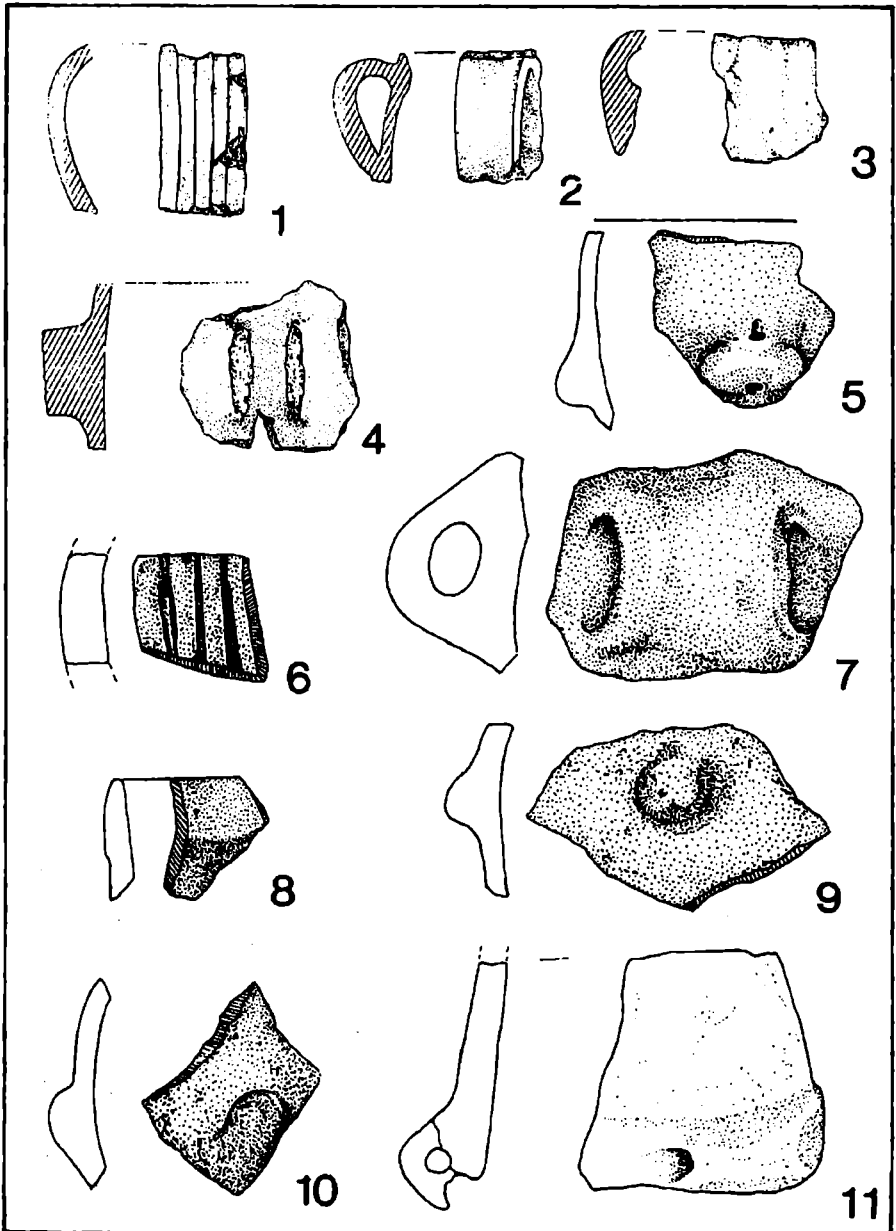
Taf. 2. Funde aus Obj. 100/89 (Maßstab 1:2).



Taf. 3. Funde aus Obj. 100/89 (Maßstab 1:2).



Taf. 4. Funde aus Obj. 100/89 (Maßstab 1:2).



Taf. 5. Funde aus Obj. 100/89 (Maßstab 1:2).

